

# Die Landkarte der Zensur

**Felix Ginthum**

Heinrich-Böll-Stiftung / tageszeitung (Hrsg.): *Die Landkarte der Zensur. Erzählungen, Reportagen und Essays für die Freiheit des Wortes aus dem 'Index on Censorship'*. Ch. Links Verlag 1998, 208 Seiten, 24,80 DM.

**A**uch fünfzig Jahre nach der Erklärung der UN Menschenrechtskonvention ist die Freiheit des Wortes keineswegs nur in Diktaturen gefährdet. Die seit 25 Jahren in London erscheinende Zeitschrift „Index on Censorship“ versucht dem konsequent entgegenzuarbeiten. Mit den ihr angeschlossenen Komitees für Pressefreiheit in Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Australien und den USA organisiert die britische Zentralredaktion die Veröffentlichungen von Texten, die in ihren Ursprungsländern aus Zensurgründen nicht erscheinen durften.

Das Projekt läßt sich in bisher in zwei Phasen aufteilen. Ursprünglich war „Index on Censorship“ ein Kind des Kalten Krieges. Dissidenten und sowjetische Systemkritiker wie Alexander Solschenizyn veröffentlichten hier ihre Beiträge. Seine Gründung 1972 verdankte „Index“ der liberalen britischen Elite der Universitäten von Oxford, Cambridge, den Clubs und den Royal Societies. Es verwundert daher nicht, daß das Image des Projekts zunächst das eines antikommunistischen Engagements war. Das damals schon in über 100 Ländern erscheinende Projekt erlebte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und durch den Wegfall eines klar erkennbaren Gegners eine schwere Krise.

„Index“ war sowohl personell als auch finanziell gefährdet. Auf der neuen weltpolitischen Bühne schien es keine Notwendigkeit mehr zu geben, aktiv für die Freiheit der Presse zu kämpfen.

In dieser Krise wurden weltweit Freundeskomitees aktiv. Sie organisierten Lesungen, Theateraufführungen und warben Abonnements. Es gelang, finanzielle Mittel aus Skandinavien, Holland, von Stiftungen und den nationalen PEN-Clubs zu erhalten. Die Redaktion erlebte eine Verjüngungskur. Seit Mai 1988 veröffentlicht die tageszeitung (taz) einmal monatlich eine mehrseitige Auswahl von Texten aus „Index on Censorship“ und unterstützte damit bis vor kurzem die Redaktion. Denn trotz Mauerfall gab es noch all die anderen Themen: Die Fatwa gegen Salman Rushdie,

Krieg im Arabischen Golf, in Armenien, Bürgerkrieg in Jugoslawien, Massensmord in Ruanda. Inhaltlich wandelte daher auch „Index“ seinen traditionellen, eher eng gefaßten Zensurbegriff und thematisierte verdeckte Zensurmechanismen in Sachen Frauen und Umwelt. Zensur, das war eine selbstreflektive Erkenntnis der neuen Redaktion, beginnt schon mit der Schere im eigenen Kopf. Aber auch neue Formen der Nachrichtenunterdrückung, neue Nationalismen und Unterdrückungsmechanismen sowie Fragen nach Umfang und Grenzen der Meinungsfreiheit standen auf der Agenda. Zur Würdigung der 25jährigen Arbeit erschien im Ch. Links Verlag eine Auswahl von Erzählungen aus 15 Län-

dern. Darüber hinaus wird in dem Band über die Inhaftierung, Entführung und Bedrohung von Journalisten berichtet und eine aktuelle Chronik der Zensurmaßnahmen veröffentlicht.

So erzählt Nasim Khaksar, ein iranischer Schriftsteller, der unter dem Schah acht Jahre im Gefängnis saß, die drastische Geschichte von Folter und religiös motivierten Haß gegen politische Häftlinge. Die bittere Ironie der Umerziehungserfolge: „Bekehrte“ Gefangene strafen grausamer und peitschen härter als die Gefängniswachen. Dagegen beschreibt die chinesische Schriftstellerin Wen Yuhong die Zeit der Kulturrevolution mit Hilfe einer Allegorie auf grausame Hundeschlächter.

Auch die weiteren Texte sind hervorragend ausgewählt, weil sie exemplarisch das Spezifische der Zensur in dem jeweiligen Land und der jeweiligen Situation schildern. Durch die packenden Reportagen und Schilderungen nähert man sich den Unterdrückungsmechanismen mal vorsichtig distanziert, mal humorvoll und auch frontal. Niemals jedoch gelangweilt. In dem essayistischen Teil geht der amerikanische Rechtsphilosoph Ronald Dworkin der Frage nach, wieweit die Freiheit der Rede in Wort, Bild und Schrift als universelles Menschenrecht reichen sollte. Als Wortführer eines radikalen Verständnisses von Meinungsäußerungsfreiheit gibt er zu bedenken, daß angesichts politisch korrekter Verlockungen, die Rede- und Pressefreiheit einzuschränken, um Rassismus und Pornographie zu bekämpfen, die Fundamente einer freien, offenen Demokratie selbst gefährdet werden. Dagegen weist Ursula Owen, Chefredakteurin von „Index“, am Beispiel von Jitzhak Rabin nach, wie schnell aus Worten Kugeln werden können. Darüber hinaus machen die Texte sensibel für unsere alltägliche Freiheit, um die es stets aufs neue zu ringen gilt. Insgesamt eine sehr lesenswerte und gelungene Anthologie.

**Felix Ginthum studiert Jura und lebt in Frankfurt / M.**

